

kann man allerdings nicht wiederholen. Das war zu Napoleons Zeiten (angeblich).

Hier wären wir einmal wieder bei der alten Frage angelangt: Wiederholt sich was oder nichts in der Geschichte?

Die „Schwarzreiter“ vom Gosausee können also dazu berufen sein, einmal diese Streitfrage zu beenden. Das aber wird zu einer Zeit sein, wo uns Fischer kein Tröpfel Wasser im Schuh mehr belästigen wird.

Alex Bartsch

Parasitäre Copepoden im Meer

Außer den bereits in früheren Aufsätzen beschriebenen Parasiten unter den Crustaceen sind noch weitere Krebsarten als Fischparasiten bekannt, die speziell an Meeresfischen parasitieren. Bei den meisten von ihnen handelt es sich um Vertreter der Copepoden oder Ruderfußkrebse, die auch als „Hüpfertlinge“ bezeichnet werden. Den freilebenden Copepoden ähneln aber nur sehr wenige der schädlichen Hüpfertlinge. Ihr Körper ist — zumeist der Lebensform angepaßt — umgewandelt. Körperanhänge und Gliedmaßen sind verändert oder gar nicht vorhanden. Sogar die Verdauungsorgane können umgebildet oder gar nicht mehr ausgebildet sein.

Die parasitischen Krebse, vor allem die Copepoden, befallen vorwiegend die Kiemen der Fische, sind aber auch auf anderen Körperpartien und auch in den Körperhöhlen ihrer Wirte zu finden. Dabei dringen sie in die Nase, das Maul oder in die Leibeshöhle ein.

Eine sehr große Anzahl der schmarotzenden Krebse ist auf Meeresfischen zu finden. Mit ihnen kommt der Binnenfischer zwar nicht in Berührung, sie sollen hier aber trotzdem als recht interessante Vertreter fischereiwirtschaftlicher Schädlinge nicht unerwähnt bleiben. So ist zum Beispiel ein Copepode (*Lepeophtheirus*) kennzeichnend für das falsche Bild, das sich unaufgeklärte Fischer machen. Es handelt sich um einen scheibenförmig abgeplatteten Krebs, der auf der Unterseite von Plattfischen (Heil- und Steinbutt) schmarotzt. Viele Fischer sehen diese Schmarotzer als junge Flundern an!

Mit *Caligulus*, *Dinematura* und *Pandarus* zusammen wurden *Lepeophtheirus* und *Argulus* zu den Fischläusen gezählt, obgleich letzterer mit ihnen nicht verwandt ist.

Caligulus und *Lepeophtheirus* sind, im Gegensatz zu den meisten parasitären Copepoden, stark beweglich. Wie *Argulus* verlassen sie gerne den Wirt und schwimmen frei umher. Eine Mahlzeit reicht ihnen für einige Tage, erst dann müssen sie einen neuen Wirt finden. Für beide Copepodenarten gilt in topographischer Hinsicht das Gleiche, wie für *Argulus*. Wie dieser suchen sie die Umwelt der Fische auf, die ihnen als Wirt dienen. Bestimmte Licht-, Temperatur- und Druckverhältnisse (Wassertiefe) engen ihren Lebensraum soweit ein, daß sie unbedingt mit ihren Wirten in Berührung kommen müssen.

Dinematura und *Pandarus* sind fast ausgesprochene Hai-Spezialisten, d. h. sie leben vorzugsweise auf unterschiedlichen Haiarten. Eine solche Spezialisierung zeigt auch die erstaunliche Tatsache, daß die riesigen Wale ebenfalls von Krebspezialisten geschädigt werden. In einem der ausgezeichneten Fernsehfilme von J. Cousteau wurden bis zu 15 m lange Grauwale gezeigt, deren fast gesamte Körperoberfläche weißlich verfärbt und narbig verändert war. Das ist die Auswirkung des Massenbefalls mit dem zu den Flohkrebse zählenden *Cyamus*, gegen den sich die riesigen Tiere nicht wehren können. Natürlich ist der Wal kein Fisch, aber diese Riesensäuger sind von außerordentlicher Wichtigkeit in der internationalen Seefischerei (Walfang) und die durch

den Parasitenbefall hervorgerufene Schwächung der Wale führt zu empfindlichen wirtschaftlichen Verlusten. Hier geht es um Zentner und Tonnen von Gewichtsverlusten. Da die Wale nicht nach Gewicht, sondern in einer international festgesetzten Stückzahl pro Jahr gejagt werden, ist die schädliche Auswirkung der „Walläuse“ am Einzelwal verständlich.

Aber auch in der Seefischerei geht es um Tonnengewichte. Es sind Beispiele bekannt, nach denen Schellfische und Kabeljau außerordentlich stark mit den auf den Kiemen schmarotzenden *Lernaeocera branchialis*

befallen sein können. Derartig befallene Fische zeigten im Vergleich zu gesunden ein Untergewicht von 20 bis 30 Prozent. Rechnen wir die verlorenen Gramm pro Fisch auf die Gesamtmenge solcher Fänge, kommen wir auch hier zu Gewichtstonnen, die als Nahrung der Bevölkerung verloren gehen, die einen empfindlichen Verdienstverlust für Fischerei und Handel bedeuten.

Die parasitären Krebse sind also erst recht nicht in der Binnenfischerei oder Teichwirtschaft zu unterschätzen, wo die wirtschaftlichen Verluste weitaus mehr zu Buche schlagen.

Robert Weber - Webenau

Fischköpfe

Zwei Männer saßen stumm im Eisenbahnabteil und blickten teilnahmslos ins Leere. Kein Wort fiel und keine Silbe störte das eintönige Geratter der Räder.

Da nahm der eine der beiden ein Päckchen heraus und öffnete es behutsam. Es enthielt 5 Fischlein, denen der Mann nun nach und nach vorsichtig die Köpfe abschnitt, dieselben wieder im Papier verstaute, dann die Fischlein verzehrte und hierauf das Päckchen mit den Fischköpfen liebevoll in seiner Reisetasche verstaute. Dann blickte er wieder teilnahmslos ins Leere.

Sein Gegenüber räusperte sich: „Verzeihen Sie, verehrter Herr“, unterbrach er die Stille, „aber würden Sie mir gefälligst eine Aufklärung geben?“

„Aber gerne!“ erklang es zurück.

„Dann sagen Sie mir bitte, warum Sie die Fischköpfe so vorsichtig eingepackt haben und was Sie damit machen?“

„Das will ich Ihnen gerne erklären, mein Herr“, erwiderte der Mann mit den Fischköpfen. „Die Fischköpfe bringe ich meinem Söhnchen mit!“

„Ihrem Söhnchen?“

„Ja! Mein kleiner Junge muß sie essen! Man sagt, daß Fischköpfe gescheit machen, wenn man sie ißt!“

Der Neugierige lächelte ungläubig: „So! Wenn dem so ist, warum essen Sie denn nicht selber die Köpfe?“

„Ganz einfach! Weil ich schon gescheit genug bin! Ich habe bereits genügend Grütze im Kopfe, aber mein Junge noch nicht! Der muß noch manches dazu lernen bis er gescheit genug ist!“

Sein Gegenüber schüttelte den Kopf: „Ganz unglaublich, daß Fischköpfe gescheit machen!“

„Doch, mein Lieber! So ist es! Ich habe es schon oft erprobt!“

Der andere räusperte sich verlegen, dann platze er heraus: „Was verlangen Sie für die 5 Fischköpfe?“

„Was ich dafür verlange? Nichts! Die sind unverkäuflich! Sie gehören meinem Söhnchen, das gescheit werden muß!“

„5 Mark biete ich Ihnen!“

„Nicht zu machen!“

„10 Mark!“ lizitierte der Fischkopfinteressent.

„Bedaure!“

„20 Mark! Mein letztes Angebot!“

Der Mann mit den Fischköpfen staunte: „20 Mark? Alle Achtung! Nun gut, Sie sollen die Fischköpfe haben!“ Sprach's,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Bartsch Alex

Artikel/Article: [Parasitäre Copepoden im Meer 38-39](#)